

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 16

Artikel: Zum 1. August 1914-1924

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.
Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Zum 1. August 1914—1924. — Zum formellen Teile des Exerzier-Reglementes der Infanterie. — Neue Aufgaben des Quartiermeisters. — Der Offiziersdolch. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Sektionsberichte. — Literatur.

Zum 1. August 1914—1924.

(Redaktion.)

Schon zehn Jahre! Ist es uns nicht, als wäre es erst gestern gewesen, als der *Mobilmachungsbefehl* wie der Blitz aus schwülem Himmel gleichzeitig im ganzen Lande einschlug; als der Herzschatz jedes Einzelnen wie des gesamten Volkes einen Augenblick stillstand, wie die Maschine, welche vom Führer mit hartem Rucke zu einer neuen Tätigkeit umgeschaltet wird; als wir plötzlich gewahr wurden, daß der gewohnte Gang der Welt unterbrochen war, aller unserer Arbeit, unseren Plänen und Hoffnungen, mit einem Schlage der Boden weggezogen war . . .

Und doch, wieweit zurück liegt uns andererseits dieser 1. August 1914! Was vorher war, ist heute wohl den Meisten unter uns die „gute, alte Zeit“ geworden, mit deren Wiederkehr wir nicht mehr rechnen können . . .

An diesem Orte möchten wir aber einer anderen Seite jenes gewaltigen Erlebens gedenken:

Für uns Soldaten bedeutet der 1. August 1914 den Tag, wo wir uns plötzlich mitten drin im ganzen Ernst des Soldatentums fanden.

Hatten wir uns auch vorher in den mehr oder weniger langen Friedensdiensten pflichtgemäß bemüht, uns den „Ernstfall“ als etwas vorzustellen, das einmal eintreten werde, so ist dieser Gedanke, wenn wir ehrlich sein wollen, doch bei den Meisten von uns immer Theorie geblieben, eine Möglichkeit, die *vielleicht* einmal Wirklichkeit werden konnte, ebensogut aber auch nicht. Der Militärdienst blieb uns Neben-

beschäftigung, eine Art höheren Sportes, welcher unsere Lebensinteressen nicht tief berührte.

Das war nun mit einem Male anders. Von einem Augenblick auf den andern wurde alles unwesentlich, dem unsere hauptsächliche Arbeit bisher gegolten hatte; alles verschwand im Nebel einer ungewissen Zukunft, und nur eine Frage erfüllte unser ganzes Denken: *Wird es zum Kriege kommen, und wie werde ich darin bestehen?*

Der Gedanke an alles das, was uns einzeln wie als Armee und Volk fehlte, um mit Zuversicht das Gewitter an uns kommen zu lassen, hat wohl jeden von uns mit Macht gepackt und geschüttelt.

Und dann kam das zweite große Erleben: Wie aus dem Boden gestampft tauchten überall die vertrauten Uniformen auf. In dem wirren Gewühl und Hasten, der ratlosen Angst der Zivilbevölkerung waren sie das sichtbare Element der Ruhe und des Vertrauens. Mit dem Waffenrock hatten diese Männer die soldatische Gewohnheit wieder angezogen, zu tun, was augenblicklich „Befehl war“, und sich um das Weitere nicht zu kümmern; dafür zu sorgen sind die Vorgesetzten da.

Will man es uns heute verübeln, daß wir, da wir die letzte Probe nicht zu bestehen gehabt haben, stolz darauf sind, damals diejenigen gewesen zu sein, welche in bangeren Tagen unserem Volke den moralischen Halt gegeben haben, der es den Mut nicht verlieren ließ?

Der Schreiber will hier nicht eine Beschreibung der Mobilmachungszeit und ihrer Eindrücke geben. Das werden andere zur Genüge tun, haben es schon getan.

Sie war ein großes, erhebendes Erlebnis, ein Abschnitt in jedem Einzeldasein.

Aber erinnern wir uns auch des Vielen, Allzuvielen, das uns fehlte und die Tieferblickenden, die sich durch die Begeisterung der Stunde nicht hinreißen ließen, mit schwerer Sorge für Armee und Vaterland erfüllte.

Vergessen wir nie, wieviel Zeit und Arbeit es brauchte, um unsere Wehrmänner zu wirklichen Soldaten zu machen, Ausbildung, Ausrüstung, Bewaffnung usw. zu ergänzen.

Die lange Aktivdienstzeit und die Erfahrungen unserer kriegsführenden Nachbarn haben uns gelehrt, was geleistet werden kann und muß; Selbsttäuschungen über das Maß des Notwendigen sind heute nicht mehr entschuldbar, wenn sie es je waren.

Noch einmal hat uns eine gnädige Vorsehung vor den unvermeidlichen Folgen unserer Friedenssorglosigkeit bewahrt. Fordern wir das Schicksal aber nicht nochmals heraus!

Die Erfahrungen und Lasten der Kriegsjahre, wenn auch nicht vergleichbar mit den Opfern, welche unsere Nachbarn bringen mußten und an denen sie noch tragen, dürfen nicht umsonst gewesen sein. An uns allen ist es, dafür zu sorgen, daß sie nicht in Ver-

gessenheit geraten, daß wir nicht in den alten Schlendrian zurückfallen.

Und eines laßt uns festhalten, Kameraden! Das, was gut war an unserer Armee vom August 1914, das wollen wir bewahren und pflegen: *den guten Geist*, mit dem unsere Wehrmänner unter die Fahnen traten. Es sind in diesen zehn Jahren dunkle Schatten über das leuchtende Bild der Augusttage 1914 hinweggegangen, und es ist schwer zu sagen, ob sie ganz verschwunden sind oder nicht. Hoffen und vertrauen wir auf den gesunden Geist unseres Volkes, und bauen wir unsere militärische Arbeit auf diese Hoffnung und dieses Vertrauen auf. Nichts ist dem wehrhaften Geiste eines Volkes schädlicher, als hoffnungsloses Mißtrauen aller gegen alle, das kleinmütige Zweifeln an der Möglichkeit des Gelingens, das die Arbeitskraft lähmt.

Was am 1. August 1914 gut war an unserer Armee, das ist geschaffen worden von Männern, welche Vertrauen hatten in unser Volk, und wenn wir noch 10, 20 Jahre weiter zurückblicken als 1914, so dürfen wir sagen, daß die Mobilmachung von 1914 der Abschluß einer Periode des *Fortschrittes*, des Aufstieges in der Armee gewesen ist.

Aber haben wir es nicht in den letzten Jahren erlebt, daß Stillstand Rückschritt ist und der Rückschritt, wenn irgendwo, im Leben einer Armee eine unheimlich abschüssige und glatte Bahn zum Verfall?

Nicht bloß der patriotische Geist der Augusttage von 1914 muß in unserem Heere lebendig bleiben; wir brauchen auch den fruchtbaren Geist des Aufschwunges der Jahre vorher; wir brauchen *Führer* in diesem Geiste, wie wir sie damals hatten, und wir brauchen ein Offizierskorps, welches ihnen mit der Begeisterung jener Jahre folgt und sich nicht damit begnügt, auf den Antrieb von oben zu warten und zu schimpfen, wenn er einmal nicht kommt, sondern selbst mit Hand anlegt, damit es vorwärts gehe.

Und wenn man uns heute einreden will, es bestehe keine Kriegsgefahr mehr, oder, es nütze ja doch nichts, wir könnten es den großen Nachbarn doch nicht nachtun, so laßt uns nie vergessen, was wir im August 1914 über solche Nörgler gedacht, wie wir angesichts der Gefahr geschworen haben, nicht mehr auf sie zu hören, wenn wir dies eine Mal noch verschont bleiben sollten.

Daran wollen wir uns heute erinnern, nicht bloß, weil es zehn Jahre her ist, sondern weil wir nach und nach Abstand gewinnen von der Zeit der Kriegsjahre, ruhiger über das denken können, was wir damals waren und nicht waren, und weil wir unverkennbar mitten in einer Wende der Geschichte unseres Wehrwesens stehen, da sich entscheiden muß, ob wir wehrhaft bleiben wollen oder nicht.

Die Erinnerung an den 1. August 1914 soll uns bei dieser Entscheidung stets vor Augen stehen!
